

Die Bedeutung der Individualität des Kleinkindes für die Gestaltung des pädagogischen Alltages in der Kinderkrippe

von Katrin Walbach

ABSTRACT

Immer wieder wird betont, dass jedes Kind einzigartig ist und mit seiner individuellen Ausstattung an Entwicklungsmöglichkeiten auf die Welt kommt. Der weitere Entwicklungsverlauf hängt im Wesentlichen von den einwirkenden Umwelteinflüssen ab. Der Kompetenzerwerb des Kindes ist nicht allein gesellschaftlich, sondern vor allem auch individuell bedeutsam. Jedes Kind erschließt sich die Welt auf seine je eigene Art und Weise, nach seinen individuellen Bedürfnissen und Interessen.

Der nachfolgende Text stellt die Bedeutung individueller Lernprozesse in den ersten drei Lebensjahren dar; insbesondere wird kurz auf neurobiologische Erkenntnisse eingegangen. Es wird beschrieben, welche Konsequenzen diese Erkenntnisse für die pädagogische Arbeit mit Kleinkindern haben bzw. wie dieses Wissen in der alltäglichen Praxis von FrühpädagogInnen umgesetzt werden kann.

GLIEDERUNG DES TEXTES

1. Einleitung
2. Einheit und Vielfalt – Erkenntnisse der Neurobiologie
3. Individualität in der Kinderkrippe – Wie FrühpädagogInnen die Entwicklung der individuellen Persönlichkeit des Kindes unterstützen können
4. Fragen und weiterführende Informationen
 - 4.1. Fragen und Aufgaben zur Bearbeitung des Textes
 - 4.2. Literatur und Empfehlungen zum Weiterlesen
 - 4.3. Glossar

INFORMATIONEN ZUR AUTORIN

Dr. phil. Katrin Walbach lehrt an einer Erfurter Fachschule für Sozialpädagogik. Sie unterrichtet ErzieherInnen und KinderpflegerInnen und begleitet sie in ihrer berufspraktischen Ausbildung.

1. Einleitung

Jedes menschliche Wesen ist einzigartig. Im Erbgut sind der Entwicklungsplan und die Anlagen für die körperlichen und psychischen Eigenschaften in groben Zügen festgelegt. Das Erbgut allein vermag kein Lebewesen hervorzubringen. Die Umwelt, zunächst die Eltern und andere enge Bezugspersonen im Familienkreis, etwas später hinzukommend auch die ErzieherInnen, ermöglichen dem kindlichen Organismus das Wachstum und die Entfaltung seiner Eigenschaften und Fähigkeiten (vgl. Hüther 2004 b). Das Kind hat einen inneren Drang sich zu entwickeln. Es will wachsen und sich Fähigkeiten und Wissen aneignen. Wegen der großen Vielfalt der kindlichen Entwicklung sollten sich PädagogInnen in Kinderkrippen am aktuellen Entwicklungsstand und den Bedürfnissen und Interessen der einzelnen Kinder orientieren, denn Normvorstellungen, überlieferte Grundhaltungen und festgefügte Ratgeberkonzepte entsprechen den individuellen Bedürfnissen eines Kindes nur in Ausnahmen. Für jeden Entwicklungsschritt gibt es einen bestimmten Zeitpunkt an dem das Kind dazu innerlich bereit ist (vgl. Hüther 2004 a). Diese Bereitschaft lässt sich am Verhalten des Kindes erkennen. Aufgabe von ErzieherInnen ist es deshalb, ein Kind genau zu beobachten, um festzustellen, was seine aktuellen Themen und Interessen sind. Diese gilt es aufzugreifen und Gelegenheiten zu schaffen, damit das Kind die bereits bestehenden Kenntnisse und Erfahrungen weiterentwickeln kann. Werden die Interessen und Neigungen nicht erkannt, sondern dem Kind von den Erwachsenen andere Vorstellungen oktroyiert, können bestimmte Prozesse der Gehirnentwicklung beeinflusst werden. Motivationsverlust und letztendlich verlangsamte Lernfortschritte können die Folge sein (vgl. Hüther 2004 b). Aufgrund der relativ breit ausgelegten Entwicklungsfenster ist für die pädagogische Förderung die Abstimmung der Angebote auf die individuellen Bedürfnisse des jeweiligen Kindes indiziert. Nach Hüther (ebd.) lernen Kinder am besten, wenn sie Gelegenheit bekommen, sich aktiv an der Gestaltung der Welt zu beteiligen bzw. ihre Aktivitäten aus ihren eigenen Bedürfnissen und Interessen heraus selbst zu suchen. Nur so kann im Frontalhirn ein eigenes, inneres Bild von Selbstwirksamkeit stabilisiert und für die Selbstmotivation in nachfolgenden Lernprozessen genutzt werden. Wenn Kinder ihre ganz eigenen individuellen Erfahrungen machen können, sind diese Lernprozesse für das einzelne Kind auch emotional bedeutsam. Die mit den Lernprozessen gekoppelten Emotionen verursachen rasche biochemische und langfristige strukturelle Veränderungen der Synapsen im Gehirn (vgl. Braun et al. 2004). In Kinderkrippen brauchen Kinder also Zeit und Raum, um individuelle Erfahrungen zu machen. Zentral sind eine anregende Umgebung, die Gemeinschaft mit anderen Kindern und eine Bezugsperson, die sie beobachtet, begleitet und unterstützt (vgl. Beek et al. 2005).

2. Einheit und Vielfalt – Erkenntnisse der Neurobiologie

Der Entwicklungsprozess des Kleinkindes verläuft in Bezug auf die zeitliche Reihung von Entwicklungsschritten relativ einheitlich, d.h., die verschiedenen Stadien der Entwicklung weisen bei allen Kindern im Wesentlichen die gleiche Abfolge auf. Beispielsweise durchläuft das Kind in der Sprachentwicklung bestimmte Stadien: vom ersten Lautieren über das Sprechen erster Wörter, dem Bilden von Zweiwortsätzen und im Alter von ca. vier bis fünf Jahren dem Formulieren korrekter Sätze. Betrachtet man die Ausprägung bestimmter Verhaltensweisen und das zeitliche Auftreten von Entwicklungsstadien, verläuft die Entwicklung von Kind zu Kind hingegen sehr verschiedenartig. Unterschiede zeigen sich bereits bei Neugeborenen, z.B. hinsichtlich ihres Geburtsgewichtes und der Körpergröße, des mimischen Ausdrucks sowie des Bewegungs- und Schreiverhaltens. Kinder sind nicht nur untereinander sehr verschieden, sondern das einzelne Kind ist oft in verschiedenen Entwicklungsbereichen unterschiedlich weit entwickelt (vgl. Largo 2008). So kann es gut möglich sein, dass ein Kind bereits mit zwölf Monaten frei geht, aber die ersten Wörter erst mit 28 Monaten spricht. Jedes Kind ist auf seine Weise einmalig, denn alle Entwicklungsstadien und Verhaltensweisen treten von Kind zu Kind in unterschiedlichem Alter auf und sind verschieden ausgeprägt. Daraus ergibt sich für frühpädagogische Fachkräfte die Konsequenz, sich im Krippenalltag auf diese individuellen Eigenheiten und Bedürfnisse der Kinder einzustellen (vgl. Walbach 2012).

Hirnreifung als individueller Prozess

Erkenntnissen der Neurobiologie zufolge prägen sich unsere Anlagen zum Erlernen grundlegender Fähigkeiten und Fertigkeiten erst im Verlauf unserer Entwicklung aus. Kern der Unreife bei der Geburt ist die noch nicht erfolgte funktionelle Vernetzung kortikaler Areale, insbesondere des Frontallappens (vgl. Spitzer 2002). Auf jeder Stufe unserer Entwicklung handeln wir als lernendes Subjekt und sozialer Interaktionspartner angemessen und kompetent. Auch wenn der Prozess der Hirnreifung in seiner zeitlichen Reihenfolge genetisch vorbestimmt ist, gestaltet sich dieser letzten Endes differenziert: „[...] ein Kind nimmt also nie alles wahr, was ihm geboten wird, sondern nur das, was irgendwie zu seinen Vorstellungen und Erwartungen – also zu seiner bisher gemachten Erfahrungswelt passt“ (Hüther et al. 2004, 21). Alles, was das Kind durch seine Sinnesorgane an Reizen aufnimmt, wird als Aktivierungs- und Verschaltungsmuster von Nervenzellen in seinem Gehirn als inneres Bild gespeichert. Jeder neue Sinneseindruck, sei es ein bestimmter Duft oder ein Streicheln, formt im Gehirn ein Wahrnehmungsbild. Wir sind von Geburt an in der Lage, die bereits angelegten inneren Bilder mit den neuen, über die Sinneskanäle eintreffenden und im Gehirn erzeugten Aktivitätsmustern zu vergleichen und die bisherigen Vorstellungen zu verändern (vgl. Hüther 2004 a).

Die Bedeutung der Individualität des Kleinkindes für die Gestaltung des pädagogischen Alltages in der Kinderkrippe von Katrin Walbach

Beispiel

Wenn ein Kind das erste Mal einen Ball sieht, wird es diesen zunächst ertasten, ihn dann mit dem Mund, also mit der Zunge, erkunden. Kurz darauf wird es bemerken, dass es den Ball wegwerfen kann. Vor allem den Ball nach unten zu werfen und ihn sich wieder vom Erwachsenen aufheben lassen bereitet dem Kind so viel Freude, dass es diese Handlungen immer wieder ausübt. Es dauert gar nicht lange, dann rollt, wirft und fängt das Kind den Ball. Die genannten Teilhandlungen bauen auf den entstandenen, durch Sinnesreize ausgelösten, Wahrnehmungsmustern auf.

Individuelle Entwicklung durch genetisch fixierten Bauplan und Erfahrungen

Mittlerweise ist erwiesen, dass jedes menschliche Wesen mit seinem „Paket“ an Entwicklungsmöglichkeiten geboren wird (vgl. Singer 2003). Dieser genetisch fixierte Bauplan gibt Rahmenbedingungen vor, innerhalb derer weitere Erfahrungen gemacht werden können („erfahrungsabhängige Weiterbildung“). Die artspezifische Herausbildung sozialer und kognitiver Verhaltensweisen und Leistungen hängt von positiven, aber auch negativen Umwelteinflüssen ab: „Die Umwelt spielt [...] auf der Klaviatur der Gene“ (Braun et al. 2009, 57; vgl. auch Monyer et al. 2004). Der Mensch kommt mit einem sehr offenen, lernfähigen und durch eigene Erfahrungen stark gestaltbaren Gehirn auf die Welt.

Zeitfenster

Hirnforscher und Entwicklungspsychologen haben herausgefunden, dass die Nervenzellenverschaltungen im Gehirn eines Kindes in einer bestimmten Reihenfolge ausreifen. Es gibt also Entwicklungsphasen (Zeitfenster), auch sensible Phasen genannt, in denen das Kind etwas ganz Bestimmtes besonders gut hinzulernen kann. In dieser Zeit ist ein bestimmter Teil des Gehirns außerordentlich formbar und die Nervenzellen sind dabei, ein dichtes Geflecht an Verzweigungen bereitzustellen. Das Kind ist nun verstärkt für Angebote empfänglich, die in diesem Bereich des Gehirns verarbeitet werden. Die gemachten Lernerfahrungen prägen sich in dieser Zeit sehr leicht ein und das Kind nimmt den Lernfortschritt intensiv wahr. Dieser Erfolg motiviert das Kind, weitere Anregungen zu suchen. Wenn das Kind also beispielsweise das erste Mal auf den Beinen steht, wird es immer und immer wieder versuchen, in diese Position zu kommen, zumal sich auch die Erwachsenen mit dem Kind freuen. Jedes Kind durchläuft diese Phasen, welche sich auch hin und wieder überschneiden können. Für ErzieherInnen bedeutet dies, im Krippenalltag die Signale des Kindes achtsam und feinfühlig wahrzunehmen, um zu erkennen, was das aktuelle Thema des Kindes ist (vgl. Hüther et al. 2004).

Die Bedeutung der Individualität des Kleinkindes für die Gestaltung des pädagogischen Alltages in der Kinderkrippe von Katrin Walbach

Sogenannte „Zeitfenster“, „Lernfenster“ oder „sensible Phasen“ gibt es für die Entwicklung grob- und feinmotorischer Fähigkeiten sowie für das Herausbilden der Hirnareale, die für das Sehen, Hören, Riechen und das körperliche Empfinden verantwortlich sind. Ebenso existieren Fenster für die Sprachentwicklung und das analytische Denken sowie all die anderen Fähigkeiten und Fertigkeiten, die das Kind im Laufe seiner Entwicklung erwirbt.

Kinder beobachten und Themen aufgreifen

Neurobiologen fordern deshalb ebenso wie PädagogInnen, ein Kind genau zu beobachten, um feststellen zu können, welche Fragen es stellt und um diese dann möglichst erschöpfend und eindeutig beantworten zu können bzw. eine Umgebung zu schaffen, in welcher es sich durch eigene Erkundungen diese Fragen selbst beantworten kann. So kann es gelingen, individuelle Ressourcen zu erschließen. Bleiben entsprechende Bildungsmöglichkeiten verwehrt, können die seit der Geburt bereitstehenden Potentiale nicht optimal entfaltet werden (vgl. Hüther 2004 a). Die Hirnentwicklung ist in besonderem Maße von der emotionalen, sozialen und intellektuellen Kompetenz der erwachsenen Bezugsperson abhängig.

Einem Baby geben wir eine Rassel in die Hand oder singen ihm etwas vor. Ein Kleinkind bekommt von uns bunte Bausteine oder Sand und Wasser zum Matschen und Experimentieren. ErzieherInnen beeinflussen entscheidend, wie und wofür ein Kind sein Gehirn benutzt. Auch die Art und Weise, wie PädagogInnen mit einem Kind spielen, turnen, experimentieren und reden oder singen bestimmt, welche Verschaltungen (Synapsen) zwischen den Milliarden von Nervenzellen besonders gut gebahnt und stabilisiert werden können und welche eher unzureichend oder gar nicht gefestigt werden.

In der frühen Entwicklung des Kindes werden die Voraussetzungen dafür geschaffen, dass es in seinem späteren Leben als Erwachsener in der Lage ist, auch schwierigere Probleme zu bewältigen. Dazu werden hochkomplexe Nervenverschaltungen benötigt. Die Ausbildung dieser kann gefördert werden durch:

- Gelegenheiten, die es dem Kind ermöglichen, seine Welt (seine direkte Umgebung) aktiv zu gestalten: Kinder können bspw. durch Hand- oder Fußabdrücke die Wände in den Räumen gestalten. Gemeinsame Werke der Kinder sollten in den Räumen der Kinder einen Platz finden, somit erfahren sie Wertschätzung und Anerkennung für ihren individuellen Beitrag innerhalb der Kindergemeinschaft.
- Freiräume, um die eigene Kreativität zu entdecken: Den Kindern kann bspw. ermöglicht werden, verschiedene Materialien zu erkunden oder im Atelier oder Kreativecken zu experimentieren.

Die Bedeutung der Individualität des Kleinkindes für die Gestaltung des pädagogischen Alltages in der Kinderkrippe von Katrin Walbach

- eine anregende Umgebung, die eine Reizüberflutung verhindert: z.B. können Spielmaterialien ausgetauscht und durch Naturmaterialien (Rinde, Kastanien, Steine, Zapfen) oder Alltagsgegenstände (Jogurtbecher, Papprollen, diverse Gefäße) ersetzt werden.
- Herausforderungen, die eigenständig bewältigt werden können (Erfolgslebnisse); eine Ausrichtung der Umgebung anhand der Wahrnehmung individueller Bedürfnisse und Wünsche (vgl. Hüther et al. 2004).

Fallbeispiel

In einer Kinderkrippe sitzen fünf Kinder (15-22 Monate alt) an einem Tisch. Die Erzieherin holt einen Korb mit verschiedenen Instrumenten (Rassel-Ei, Becken, Triangel, Kastagnetten) und stellt diesen auf den Tisch. Die Kinder wählen sich ein Instrument und erforschen es auf individuelle Art und Weise. Als die Erzieherin bemerkt, dass ein Kind die Becken auf den Tisch klopft anstatt gegeneinander zu schlagen, greift sie prompt ein, nimmt dem Kind das Instrument weg und zeigt, wie man es „richtig“ verwendet. Ein anderes Kind erkundet das Rassel-Ei nach dem Schütteln auch mit dem Mund. Die Erzieherin ermahnt, dass das Ei nicht in den Mund genommen wird. Mit ihrem eingreifenden Handeln behindert die Erzieherin die eigenständigen und individuellen Erkundungen der Kleinkinder. Sie fördert, dass die Kinder lediglich einseitige Erfahrungen machen.

3. Individualität in der Kinderkrippe – Wie FrühpädagogInnen die Entwicklung der individuellen Persönlichkeit des Kindes unterstützen können

Durch Vertrauen den Rücken stärken

Die Bereitschaft des Kindes, sich auf Neues einzulassen, Neues auszuprobieren und sich Herausforderungen zu stellen ist umso größer, je sicherer sich das Kind fühlt und je größer das Vertrauen ist, mit welchem es wagt, seine Erkundungen zu machen. Verunsicherung, Angst und Druck erzeugen Unruhe und Erregung im kindlichen Gehirn. Durch die entstehende Anspannung können die über die Sinneskanäle eintreffenden Wahrnehmungsmuster nicht mit den bereits vorhandenen Erinnerungen abgeglichen werden. Neue Inhalte können somit nicht verankert werden (vgl. Hüther 2004 a). ErzieherInnen sollten deshalb Vertrauen in die Kompetenzen der Kleinkinder setzen und ihnen Gelegenheiten zum individuellen Erforschen und Experimentieren geben. Gleichzeitig sind sie als liebevolle und verlässliche Bezugspersonen unerlässlich, damit sie den Kleinkindern bei Bedarf jederzeit Rückhalt geben können, indem sie:

Die Bedeutung der Individualität des Kleinkindes für die Gestaltung des pädagogischen Alltages in der Kinderkrippe von Katrin Walbach

- ihnen Sicherheit bieten,
- ihnen helfen, Probleme zu lösen,
- ihnen selbst Vorbild sind, also Orientierung bieten (vgl. Hüther et al. 2008).

Achtung

Für eine individuelle Persönlichkeitsentwicklung bedarf es eines Wechselspiels zwischen Kind und Erwachsenem, wobei sich letzterer nicht nur als Gebender, sondern auch als Nehmender bzw. Lernender versteht. Der Umgang mit dem Kind gestaltet sich partnerschaftlich, auf Augenhöhe, nicht etwa von oben herab. Eine respektvolle Haltung dem Kind gegenüber zeichnet sich dadurch aus, dass die Erzieherin die Kinder von Anfang an als eigenständige Persönlichkeiten wahrnimmt und ihre Verschiedenartigkeit anerkennt.

Emotionale Wärme

Kinder von Beginn an ernst zu nehmen, sich an Vereinbarungen zu halten und das Eigentum des Kindes zu respektieren wirken sich ebenso günstig auf die Entwicklung aus.

Neben den Eltern als erste Bezugspersonen kommen mit dem Eintritt in eine Kinderkrippe / Kindertageseinrichtung die ErzieherInnen als weitere wichtige Bezugspersonen hinzu. Es ist ihre Aufgabe, den Kindern Aufmerksamkeit und individuelle Zuwendung zu schenken. Die kindlichen Belange berücksichtigend, schaffen FrühpädagogInnen ein möglichst unbeschwertes, warmes Gruppenklima und zeigen jedem Kind ihre Zuneigung (vgl. Knauf 1998).

Fallbeispiel

Die Kinder sitzen beim Frühstück gemeinsam am Tisch. Leonie (15 Monate) bittet die Erzieherin, dass sie ihr noch mal Tee einschenkt („Nochmal Tee“!). Es handelt sich um ein ruhiges, unauffälliges („liebes“) Kind. Die Erzieherin beantwortet das Signal des Kindes und schenkt umgehend den Tee ein. Lukas (18 Monate), welcher in anderen Situationen als etwas aktiver erlebt wurde und seinen Willen bereits selbstbewusst durchsetzen möchte, reicht seine Tasse ebenfalls der Erzieherin hin („Ich auch!“). Die Erzieherin sagt zu dem Jungen: „Sag erst: Bitte!“. Der Junge antwortet brav: „Bitte!“. Danach schenkt ihm die Erzieherin den Tee ein.

Im pädagogischen Alltag wird immer wieder beobachtet, dass ErzieherInnen sich Kindern gegenüber sehr unterschiedlich verhalten. Hier kommt der persönlichen Selbstreflexion eine besondere Bedeutung zu. FrühpädagogInnen müssen ihr eigenes Handeln in wie oben beschriebenen Situationen hinterfragen. Sich fair und gleichwertig behandelt zu fühlen ist eine wichtige Voraussetzung für eine positive individuelle Entwicklung.

Die Bedeutung der Individualität des Kleinkindes für die Gestaltung des pädagogischen Alltages in der Kinderkrippe von Katrin Walbach

Verbindlichkeit, Struktur und Förderung

Auch Krippenkinder sollten in viele Entscheidungsprozesse des pädagogischen Alltages einbezogen werden. Werden Verabredungen gemeinsam getroffen und Regeln miteinander ausgehandelt, erkennen Kinder deren Sinnhaftigkeit und halten diese eher ein, als wenn sie ihnen auferlegt werden. Neben der Freiheit mitzubestimmen und selbst zu entscheiden, brauchen Kleinkinder für ihre Entwicklung Verlässlichkeit, Kontinuität, Regelmäßigkeit und Rituale als Orientierungshilfen im alltäglichen Zusammenleben (vgl. Pikler 1997).

Zur Entfaltung ihrer Individualität benötigen Krippenkinder ein anregendes Milieu, in welchem sie Voraussetzungen finden, um Zusammenhänge zu erkennen und sich ihre Welt eigenständig erschließen können: durch Zuhören, Erkunden, Entdecken, Erforschen, Beobachten und Nachfragen (vgl. Schäfer 2005).

Anregung

PädagogInnen in Kinderkrippen muss bewusst sein, wie sie durch ihr eigenes Reden, Singen, Bewegen und Spielen die Entwicklung der kindlichen Nervenzellenverbindungen beeinflussen. Verknüpfungen, die nicht stimuliert werden, entwickeln sich unzureichend. Die gelegten Spuren im Gehirn können durch Wiederholung gefestigt werden, aus einer gesunden Mischung von Impulsen entstehen bevorzugte Handlungen und demzufolge verfestigte Verbindungen im Gehirn (vgl. Spitzer 2002).

Beobachten der Handlungen und Ableitung der Interessen und Bedürfnisse

Sensibel beobachtende ErzieherInnen erkennen die Interessen, Themen und Bedürfnisse der Kinder und schaffen neue Anregungen, damit die Kinder an ihrer bisherigen Erfahrungswelt anknüpfen bzw. diese erweitern können. Vermieden werden sollte, Kindern bestimmte Lerninhalte aufzudrängen. Oft gehen Erwachsene immer noch von sich selbst aus, von ihren Erfahrungen, die sie den Kindern gerne weitergeben möchten. Eine individuelle Entwicklung des Kindes erfordert eine kindzentrierte Sichtweise. Nicht die Vorstellungen des Erwachsenen stehen im Mittelpunkt, sondern die Interessen des Kleinkindes (vgl. Schäfer 2005).

4. Fragen und weiterführende Informationen

4.1 Fragen und Aufgaben zur Bearbeitung des Textes



AUFGABE 1:

Überlegen Sie in Partnerarbeit, welche Beobachtungen Sie an einem Ihrer Beobachtungskinder in der Praxiseinrichtung gemacht haben (im Spiel, im Waschraum, bei den Mahlzeiten, im Außengelände)! Welche Interessen haben Sie erkannt? Welche individuellen Anregungen könnten Sie auf der Basis dieser Beobachtungen geben? Überprüfen Sie, ob Sie bestimmte Interessen bei mehreren Kindern feststellen konnten, so dass Sie diese Anregung evtl. auch einer kleineren Gruppe von Kindern bieten könnten!



AUFGABE 2:

Beobachten Sie in Ihrer Praxiseinrichtung die verschiedenen Spielhandlungen von einem einjährigen Kind, einem zweijährigen Kind und einem dreijährigen Kind. Beschreiben Sie die Unterschiede!



FALLBEISPIEL „FRÜHSTÜCK“: JAN, 20 MONATE

Das gemeinsame Frühstück der Krippenkinder neigt sich dem Ende zu. Nacheinander werden die Kinder, die fertig sind, in das an den Gruppenraum angrenzende Bad zum Waschen geschickt. Die Erzieherin geht ebenfalls ins Bad, um einem Kind die Windel zu wechseln. Nun sitzt nur noch Jan am Tisch. Auf seinem Teller liegen ein Butterbrot und in Scheiben geschnittene Wiener Wurst. Der Junge streckt mehrmals die Finger nach der Wurst aus und zieht diese dann sofort zurück. Dabei verzieht er das Gesicht. Als die Erzieherin in den Raum zurückkehrt, fordert sie Jan auf, sein Essen einzunehmen. Erneut zuckt Jan vor der Berührung der Wurst zurück. Die Erzieherin sagt: „Na, komm, fass an, ich weiß, dass du das nicht magst! Komm, iss auf!“

1. Beurteilen Sie das Handeln der Erzieherin!
2. Erarbeiten Sie alternative Handlungsweisen!

Die Bedeutung der Individualität des Kleinkindes für die Gestaltung des pädagogischen Alltages in der Kinderkrippe von Katrin Walbach



FALLBEISPIEL „IM SAND SPIELEN“: FELIX, 2 JAHRE, 6 MONATE

Im freien Spiel im Gruppenraum wendet sich Felix an seine Erzieherin. Er äußert etwas, was die Pädagogin nicht gleich versteht. Sie geht in die Knie und wendet sich dem Jungen zu, sieht ihm in die Augen, nimmt dezenten Körperkontakt (eine Hand am Rücken des Kindes haltend) und fragt mehrmals: „Felix, was möchtest du haben? Nach ein paar Wiederholungen scheint sie ihn zu verstehen und wiederholt mit ihren Worten: „Im Sand möchtest du spielen?“ Der Junge nickt bekräftigend. Die Erzieherin verlässt den Gruppenraum, Felix hüpfte vor Erwartung auf der Stelle. Die Erzieherin kommt zurück und stellt einen Sandtisch mit verschiedenen Spielmaterialien in den Gruppenraum. Felix scheint sichtlich erfreut und beginnt sofort, im Sand zu spielen.

1. Inwieweit hat die Erzieherin die individuellen Bedürfnisse und Interessen des Kindes berücksichtigt?
2. Welche Haltung setzt dieses Handeln voraus?

4.2 Literatur und Empfehlungen zum Weiterlesen

LITERATUR- VERZEICHNIS

- Beek, A. von der; Fuchs, R.; Schäfer, G. E. & Strätz, R. (2005): *Schlussfolgerungen für die Gestaltung von Bildungsprozessen. In Schäfer, G. E. (Hrsg.), Bildung beginnt mit der Geburt. Ein offener Bildungsplan für Kindertagesstätten in Nordrhein-Westfalen. Weinheim: Cornelson.*
- Braun, K. & Meier, M. (2004): *Wie die Gehirne laufen lernen oder: „Früh übt sich, wer ein Meister werden will!“ Überlegungen zu einer interdisziplinären Forschungsrichtung „Neuropädagogik“. Zeitschrift für Pädagogik, 4, 50-519.*
- Braun, K.; Helmeke, C. & Bock, J. (2009): *Bindung und der Einfluss der Eltern-Kind-Interaktion auf die neuronale Entwicklung präfrontaler und limbischer Regionen: tierexperimentelle Befunde. In Brisch, K. H. & Hellbrügge, T. (Hrsg.), Wege zu sicheren Bindungen in Familie und Gesellschaft: Prävention, Begleitung, Beratung und Psychotherapie. Stuttgart: Klett-Cotta.*
- Hüther, G. (2004 a): *Die Macht der inneren Bilder. Wie Visionen das Gehirn eines Menschen und die Welt verändern. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.*
- Hüther, G. (2004 b): *Die Bedeutung sozialer Erfahrungen für die Strukturierung des menschlichen Gehirns. Zeitschrift für Pädagogik, 4, 487-494.*
- Hüther, G. & Nitsch, C. (2004): *Kinder gezielt fördern: So entwickeln sich Kinder spielend. München: Gräfe und Unzer.*
- Hüther, G. & Nitsch, C. (2008): *Wie aus Kindern glückliche Erwachsene werden. München: Gräfe und Unzer.*
- Knauf, T. (1998): *Wir erziehen Kinder nicht, wir assistieren ihnen. Die Rolle der Erzieherin in der Reggio-Pädagogik. Welt des Kindes, 7/8, 14- 15.*

Die Bedeutung der Individualität des Kleinkindes für die Gestaltung des pädagogischen Alltages in der Kinderkrippe von Katrin Walbach

- Largo, R. H. (2008): *Babyjahre. Entwicklung und Erziehung in den ersten vier Jahren*. München: Piper, 2. Auflage.
- Monyer, H.; Rösler, F.; Roth, G.; Scheich, H.; Singer, W.; Elger, Ch.; Friederici, A.D.; Koch, Ch.; Luhmann, H.; Malsburg, Ch. & Menzel, R. (2004): *Das Manifest. Elf führende Neurowissenschaftler über Gegenwart und Zukunft der Hirnforschung*. *Gehirn und Geist*, 6, 30-34.
- Pikler, E. (1997): *Laßt mir Zeit. Die selbständige Bewegungsentwicklung des Kindes bis zum freien Gehen. Untersuchungsergebnisse, Aufsätze und Vorträge aus dem Nachlass zusammengestellt und überarbeitet von Anna Tardos*. München: Pflaum.
- Schäfer, G. E. (2005): *Bildung beginnt mit der Geburt. Ein offener Bildungsplan für Kindertageseinrichtungen in Nordrhein-Westfalen*. Weinheim: Cornelson.
- Singer, W. (2003): *Ein neues Menschenbild? Gespräche über Hirnforschung*. Baden-Baden: Suhrkamp.
- Spitzer, M. (2002): *Lernen. Gehirnforschung und die Schule des Lebens*. Heidelberg: Spektrum.
- Walbach, K. (2012): *Neurobiologische Aspekte der Bildungsprozesse im Kleinkindalter. Eine qualitative Studie über die Bildungsprozesse in Kinderkrippen*. Wiesbaden: Springer VS.

EMPFEHLUNGEN ZUM WEITERLESEN

- Brazelton, B. T. & Greenspan, S. I. (2002): *Die sieben Grundbedürfnisse von Kindern*. Weinheim: Beltz.
- Caspary, R. (2006): *Lernen und Gehirn. Der Weg zu einer neuen Pädagogik*. Freiburg im Breisgau: Herder, 3. Auflage.
- Gopnik, A.; Kuhl, P. & Meltzoff, A. (2001): *Forschergeist in Windeln. Wie Ihr Kind die Welt begreift*. Kreuzlingen: Hugendubel.
- Pauen, S. (2004): *Zeitfenster der Gehirn- und Verhaltensentwicklung: Modethema oder Klassiker? Zeitschrift für Pädagogik*, 4, 521-530.
- Pauen, S. (2005): *Entwicklungspsychologie im Kindes- und Jugendalter*. München: Spektrum.

4.3 Glossar

Synapse Stelle neuronaler Verknüpfung, mit der eine Nervenzelle in Kontakt zu einer anderen Zelle steht.

kortikale Areale kortikal – lateinisch: cortex - Rinde; die gesamte Hirnrinde betreffend oder auch die Großhirnrinde betreffend

Areale (Bereiche) im Großhirn – 4 große Areale sind Stirnlappen (auch Frontallappen; regelt motorische Bewegungen), Scheitellappen (registriert somatosensorisch vermittelte Daten), Hinterhauptlappen (Verarbeitung visueller Daten) und Schläfenlappen (registriert akustische Daten)

KiTa Fachtexte ist eine Kooperation der Alice Salomon Hochschule, der FRÖBEL-Gruppe und der Weiterbildungsinitiative Frühpädagogische Fachkräfte (WiFF). KiTa Fachtexte möchte Lehrende und Studierende an Hochschulen und Fachkräfte in Krippen und Kitas durch aktuelle Fachtexte für Studium und Praxis unterstützen. Alle Fachtexte sind erhältlich unter: www.kita-fachtexte.de

Zitervorschlag:

Walbach, K. (08.2013) Die Bedeutung der Individualität für die Gestaltung des pädagogischen Alltages in der Kinderkrippe. Verfügbar unter: <http://www.kita-fachtexte.de/XXXX>(Hier die vollständige URL einfügen.). Zugriff am TT.MM.JJJJ.